

Hallische Zeitung

im G. Schwetschke'schen Verlage. (Hallischer Courier.)

Politikches und für Stadt



literarisches Blatt und Land

Abonnements-Preis pro Quartal bei unmittelbarer Abnahme 3 Mark 80 Pf. und bei besondern Zusätzen des Hauptstückes zur Mittagszeit eine Extragebühr von 30 Pf. bei Bezug durch die Postanstalten 4 Mark 50 Pf.

Insertionsgebühren für die halbjährliche Zeit gewöhnlicher Zeitungschrift oder deren Raum 18 Pf., im Lokal-Anzeiger zweispaltig 15 Pf., für die zweispaltige Zeitungschrift oder deren Raum vor den gewöhnlichen Bekanntmachungen 40 Pf.

In der Expedition der Hallischen Zeitung: G. Schwetschke'scher Verlag und Druck. — Redacteur Dr. Schadeberg.

N^o 101.

Halle, Mittwoch den 1. Mai. [Mit Beilagen.]

1878.

Auch für die Monate Mai und Juni nehmen wir besondere Abonnements für unsere Zeitung an.

Telegraphische Depeschen.

Dresden, d. 29. April. Dem „Dresdner Journal“ zufolge hat der König von Sachsen den Herzog von Altenburg bei der gestern in Altenburg stattgehabten Jubelfeier des herzoglichen Paars zum Chef des ersten sächsischen Grenzbataillons ernannt. — Morgen wird die Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin zum Besuche am hiesigen Hofe erwartet.

Wien, d. 29. April. Wie die „Presse“ wissen will, würden Englands Forderungen auf dem Congreß — immer vorausgesetzt, daß die Vorlegung des vollständigen Friedensvertrages an den Congreß erfolge — dahin formulirt werden, daß die Grenzen Bulgariens auf den Raum zwischen der Donau und dem Balkan beschränkt bleiben, in Rumelien und Macedonien Reformen eingeührt, die Provinzen Thessalien und Epirus an Griechenland abgetreten würden, Bessarabien aber bei Rumänien im Status quo der Türkei belassen würde.

Wien, d. 29. April. Der „Polit. Korresp.“ wird aus Konstantinopel vom heutigen Tage gemeldet: Die Unterhandlungen in Betreff des gleichzeitigen Rückzugs der Engländer und Russen aus der Umgebung Konstantinopels sind noch keineswegs ausgehen. — Die übrigen Mitglieder der Kommission zur Passirung Rumeliens, Samih Pascha und Wassia Efendi, haben dießmal den Auftrag erhalten, die russischen Kommissäre mit Rath zu unterstützen. Russischerseits fungiren die in Philippopol befehlenden Generale als Kommissäre. — Eine Londoner Mittheilung der „Polit. Korresp.“ führt aus, daß England es noch immer nicht für ausgeschlossen halte, daß Rußland dem vollen Ernst seiner Haltung Rechnung tragen werde, entgegengelegenen Falles werde England die Restirung der durch Rußland auf der Balkanabtheilung wie an der asiatischen Küste des Schwarzen Meeres geschlossenen Verhältnisse in die eigene Hand nehmen. Inwiefern würde England wohl dem eventuellen Eintritt einer solchen Phase einen bedeutungsvollen Schritt voranzubringen lassen. Mit der Möglichkeit einer von England nach London einzuberufenden Konferenz könne geredet werden.

London, d. 29. April. Der deutsche Botschafter, Graf Münster, ist von seinem Besuche bei Lord Salisbury

in Ostfeld hierher zurückgekehrt. — Der „Times“ wird aus Petersburg von gestern gemeldet, den Gerichten, wonach Deutschland vorerst aus seiner vermittelnden Stellung zurückgetreten sei, scheint etwas Wahres zu Grunde zu liegen, insofern als dasselbe der Ansicht sei, daß, nachdem England und Rußland den gleichzeitigen Rückzug ihrer Streitkräfte im Princip angenommen hätten, die Verhandlung über die Details bequemer direct geführt werden könnten. Rußland sei vollständig bereit, die Verhandlungen direct fortzusetzen und hoffe, daß Lord Salisbury die rein negative Kritik des Friedensvertrages aufgeben werde, es sei aber nicht bekannt, wie England zu handeln gedenke. Rußland wünche aufrichtig eine friedliche Lösung und sei bereit, jedwedes Arrangement zu acceptiren, durch welches der Hauptzweck des Friedens gesichert und eine mäßige Entschädigung für die von ihm gebrachten Opfer erlangt werde. Was die Anexion Bessarabiens anbetreffe, so würde Rußland durch Ueberlassung des von Rußen bevölkerten Theiles befriedigt sein. Eine friedliche Lösung sei indes nur möglich, wenn bei den Verhandlungen der Punkt der formellen Unterbreitung des ganzen Friedensvertrages an den Congreß vertrieben würde, weil Rußland dies als eine Demüthigung ansehe.

Petersburg, d. 29. April. Die „Agence russe“ meldet, das Befinden Gortschakoff's sei ein besseres geworden, doch hindern Schwäche und gichtisches Leiden den Reichkanzler noch an der Wahrnehmung der Geschäfte.

Konstantinopel, d. 28. April. Die Truppenrevue, welche morgen in San Stefano abgehalten werden sollte, ist abgelsagt worden. Großfürst Nikolaus wird nach einer Audienz bei dem Sultan am Dienstag mit seinem Stabe nach Petersburg abreisen. — Nach aus Adrianopel hier eingelangten britischen Nachrichten gewinnt der Aufstand der Mubamebaner immer mehr an Ausdehnung, namentlich hat sich derselbe über die Dörfschaften Kiofidi, Stinimal und Kabitid in der Nähe von Philippopol ausgebreitet. In Tracien sollen sich 25,000 Mubamebaner erhoben haben. — Ein Theil der russischen Armee in Asien wird nach Rumelien übergeführt werden, eine Division ist bereits in Poti eingeschifft.

Saag, d. 29. April. Nach hier eingelangten Nachrichten hat die Regierung von Venezuela durch Dekret vom 2. d. M. die Häfen von Marakabo und Goro wieder für den auswärtigen Handel geöffnet, nachdem die Repräsentanten kammer dem diesbezüglichen Beschlusse des Senats beigetreten war.

Zur Orientfrage.

Die Nachrichten über den gegenwärtigen Stand der diplomatischen Verhandlungen widersprechen sich, so daß man dadurch über den wahren Sachverhalt noch nicht

ins Klare kommen kann, was wohl vorauszusehen darin seinen Grund hat, daß eine völlige Klarheit der Verhältnisse noch nicht vorhanden. Nur das Eine scheint unzweifelhaft zu sein, daß England die formelle Unterbreitung des ganzen Vertrags von San Stefano an den Congreß fordert, während Rußland eine friedliche Lösung nur in dem Fallenslassen dieser Bedingung für möglich hält.

Durch den Zustand in Rumelien wird Rußland in eine verwickeltere Lage gebracht, wenn die Nothwendigkeit neuer militärischer Anstrengungen ohne entsprechende Vorteile dadurch an dasselbe herantritt. Die neuesten telegraphischen Nachrichten lassen erkennen, daß der Zustand fortwährend im Wachsen begriffen ist. Es sollen Verstärkungen von Asien herübergebracht werden und die Einschiffung einer Division in Poti wird gemeldet. Freilich bedürfte es keiner Hülfstruppen, wenn der russische Oberbefehlshaber es bloß mit diesen Aufständischen zu thun hätte. Da es sich aber darum handelt, außerdem die überlegene militärische Stellung zur Parze und eventuell die Sicherung auch gegen England aufrecht zu halten, so wird es wohl verständlich, daß man von Poti her Verstärkungen heranzieht. In demselben Sinne erklärlich wird es auch, daß man den für solche Dinge günstigen Moment benutzt, um einen Großfürsten vom Kommando abzurufen, dessen Unfähigkeit weltbekannt war und auch durch den eben vertriebenen Stab des General-Feldmarschalls nicht verdeckt werden kann. An die Stelle des nach Petersburg zurückkehrenden Großfürsten tritt General Lotleben, dem Fürst Jermitsch (nicht General Neopolitschki, wie gestern ein Telegramm meldete) als General-Stabschef beigegeben ist; ein Wechsel voll erster Bedeutung. Der militärische Rückschlag nach Konstantinopel und die große Revue bei San Stefano, die letzten Einfälle des abgehenden Großfürsten, sind zurückgezogen.

England ist durch das Auftreten von Oesterreich, Italien und Deutschland in die Lage verlegt worden, mit seinem Orientprogramm positiver, als bis jetzt geschehen, hervorzutreten. Es verlautet, Deutschland habe seiner Mittlerrolle größere Reserve aufgelegt, es habe sich in der Frage des militärischen Compromisses zurückgezogen, um das Weitere den Engländern selbst zu überlassen. Alles dieses deutet jedenfalls darauf hin, daß die Vermittelung keinen sehr glänzenden Lauf genommen. Und ein großer Theil der öffentlichen Meinung fügt hinzu, der Ausgleich mit unbekanntem Forderungen sei ebensowenig möglich als mit unerfüllbaren Forderungen. Sollten die englischen Forderungen wirklich dahin gehen, wie sie von der Wiener „Presse“ mitgetheilt werden (s. vorn unten tel. Dep.), dann dürfte der Krieg mit Rußland schwer zu vermeiden sein. Das Aufgeben Batus's würde eben

Zur ein Tyroler.

Novelle von J. Dugern.

(Fortsetzung.)

„Wohl war er fast den ganzen Tag um die Kranke und hätte, wenn er überhaupt an einen so schrecklichen Fall hätte glauben können, den raschen Verlauf des Uebels sehen müssen. Er hoffte aber fest und sicher auf einen schnellen Uebergang zur Besserung, und Niemand hatte den Muth, dem Unglücklichen die Augen zu öffnen.“

Helene nahm es sich täglich vor, den Geliebten auf eine Trennung vorzubereiten, aber wenn ihr Toni wieder und wieder mit aller Zuversicht von baldiger Genesung und ihrer Vereinigung sprach, dann ließ sie die trübten braunen Augen sich mit angstvollen Thränen füllen, sah, sobald sie über ihren Schmerz klagte, da schwand ihr der Muth, ein enttäuschendes oder vorbereitendes Wort zu sprechen, und sie schweigend saß still, vom folgenden Tag mehr Kraft und Erfolg erwartend.

Selbst der Arzt, welcher die Eltern nicht verschont und ihnen von der ersten Stunde an ein ziemlich klares Bild von der Krankheit entworfen hatte, war nicht im Stande, durch die Mitteilung der natürl. Wahrheit dem beauernswürdigen Toni den Todesstoß zu geben. „Ich bringe es niemals zu Stande“, äußerte er eines Tages zu Herrn v. Bonneville, „als dieser ihm bestimmte Anvertraute, wie er nebst dem unglücklichen Schmerz um seine Tochter noch die schwere Sorge um deren Verlobten habe, ich bringe es wahrhaftig nicht zuwege, denn wenn ich des thörichtesten Jungen Todesfall sehe bei dem ersten Gesichte, mit welchem ich meine Mittheilung machen will, so komme ich mir gerade wie ein Würger vor, welcher seinem Nächsten das Messer in die Brust schießt. Am Ende muß er es doch selbst einsehen, wie es um unter Letzteren steht.“

Dem Dichter war es vorbedacht, Toni über den Stand der Krankheit aufzuklären. Franz Hörburg war nämlich von

seiner Reise zurückgekommen, hatte unterwegs Sternheim, welcher gerade auf seinem Gute verweilt, besucht und von demselben Alles erfahren. Gutmüthig und seinen Freunden mit Entschluß ergeben, wie er stets gewesen, eilte er gleich nach seiner Ankunft in München, obgleich es schon ziemlich spät war, in das Bonneville'sche Haus und bezeugte unten im Stur gerade Toni, welcher im Begriffe war, auf Helene's inständige Bitten ein Bißchen frische Luft zu schöpfen.

„Mit dem Ausruf: ‚Welch ein Unglück, Fernberger, sie lebt doch noch!‘ stürzte Franz dem Tyroler entgegen, welcher ihn sprachlos anstarrte und im Anfange noch gar nicht begriff, von wem er rede. Nur die erneuerte Frage: ‚Sie lebt doch noch, unfere theure Helene!‘ machte Toni begrifflich, von wem der Poet sprach. Er gab ihm den Bescheid, daß Helene freilich lebte und nur ein vorübergehendes Unwohlsein —

„Verbergen Sie es doch mir nicht,“ entgegnete er heftig, „ich bin kein Kind und weiß Alles; der Arzt hat es ja Sternheim selbst gesagt, daß Helene verloren ist und nur noch Wochen zu leben hat!“

Entsetzt hielt der Sprecher inne, denn er sah Toni's Blick plötzlich harter werden, daß er mit beiden Armen gleichsam wie um eine Stütze zu suchen, in die Luft griff und dann, wie vom Blitze getroffen, lautlos zusammenstürzte.

Auf Hörburg's Hilferuf eilte der Diener herbei und es gelang, den Unglücklichen vom Boden aufzuheben und die Treppe hinauf in die Wohnung zu tragen.

Herr v. Bonneville eilte herbei. Der Dichter erzählte Alles in rascher Selbstanklage über die eigene Unvorsichtigkeit, wobei sich aber Anrufe der Bewunderung, daß man Toni die Wahrheit verhehle, und Klammer-Ausbrüche über Helene's Krankheit vernahm.

Den vereinigten Bemühungen der Beiden gelang es, den unglücklichen Verlobten in's Leben zurückzuführen. Als er die Umstehenden erkannte und sich des Gesichts erinnerte, entrang sich ein tiefes, schmerzliches Schrei seiner Brust; doch mit fast übermenschl. Anstrengung bekämpfte er die Aus-

brüche seiner Verzweiflung und mit dem Ausrufe: „Armer Vater!“ fiel er Herrn v. Bonneville schlügend um den Hals. Leise nur wagte er zu fragen: „Ist es wahr?“ und als Helene's Vater ihn im stummen, thränenlosen Schmerz an sich drückte, da bebte der starke Körper Toni's wie ein vom Winde bewegtes Blatt. Seine zweite Frage war, ob Helene ihren Zustand kenne?

„Alles scheint darauf hinzuweisen,“ erwiderte der Andere, „ihre Neben, denen wir nie eine klare Deutung zu geben wagten, und die Sorge um Dich, armer Sohn. Wir dachten von Tag zu Tag, daß Dir die Augen aufgehen müßten.“

„Ich hatte so große Begriffe von der Barmherzigkeit Gottes und konnte an ein solches Unglück nicht glauben,“ stieß Toni mühsam hervor, „doch jetzt bitte ich nur um die eine Gnade, mich nicht von ihr zu trennen, so lange sie noch unter uns weilt. Lassen Sie mich bei der Nacht im Nebenzimmer bleiben, lassen Sie mich vor ihrer Zimmerthüre liegen, wie ein Hund, nur begeben Sie nicht, daß ich sie verlasse!“

Der Vater drückte ihm gerührt die Hand: „Du wirst stark sein, Toni, und denken, daß aufregende Scenen nur die entseßliche Katastrophe befehligen.“

„Was in menschlichen Kräften steht, verspreche ich zu thun.“ äußerte der Jäger, „nur eine Trennung könnte ich nicht ertragen, ja ich würde mich auf der Stelle erlösen, wenn ich mich von Helene fern halten müßte!“

Hörburg drückte ihm sein Leid aus, daß durch seine Schuld er dies erfahren.

„Einmal mußte ich's ja doch wissen,“ entgegnete er finster, „allein wie elend wird die Welt erscheinen, wenn der Engel fort ist, welcher sie mit meinem Glanz erhelle.“ Von Schmerz übermüdet, floh er in's Nebenzimmer und ließ die Thür offen.

Helene hatte etwas geschlummert; als sie erwachte, sah sie beim schwachen Schein der Nachtlampe Toni an ihrem Bette sitzen, die Dienerin war eingeklinkt, der Jäger hatte sein Haupt in den Händen verbergen, so daß Helene anfangs

so schwer sein, von Rußland zu erlangen, als die Balkan-
grenze für Bulgarien. Solche Forderungen würden fast
vollständig davon abhängen, wie sich inzwischen das Ver-
hältnis Rußlands zu Oesterreich gestaltet hat. Hier
liegt für England ein Weigentliches, welches seine Schale
der Forderungen auf oder nieder schnell. Dagegen hat
Rußland seine Forderungen wiederum erheblich ermäßigt,
indem es nur den Theil Westarabiens beanprucht, der
von Russen bewohnt ist.

In Oesterreich rüft man sich immer mehr zum
Einmarsch in Bosnien. Nach einem Telegramm aus
Wien hat ein Ministerrath den Einmarsch für Mitte
Mai beschlossen, auch gegen den Willen der Pforte; be-
gründet wird dieser Beschluß durch den russischen Auf-
stand. Mittlerweile unterhandeln bosnische Deputirte in
Belgrad über den Anschluß an Serbien.

Eine Bestätigung der Nachricht, daß England ein
Geschwader in die Dnieper schicken wolle, liegt zur Zeit
nicht vor, die englischen Blätter schweigen darüber. Das
ist solcher Schritt von Seiten Englands die europäische
Sache keineswegs vereinfachen würde, bedarf kaum der Er-
wähnung.

Die päpstliche Encyclica vom 21. April.

Gegenüber der sich mehrfach geltend machenden Auf-
fassung, daß das päpstliche Aemteramt seines
Ansehens nach vollkommenen Zomes geeignet erscheine, die
Verbreitung des Culturkampfes zu fördern, erhebt
die in Rom erscheinende „Deutsche Vereins-Corres-
pondenz“ ihre warnende Stimme, indem sie schreibt:
„Mit Spannung hat man allgemein dem Rundschreiben
entgegen, durch welches sich der neue Inhaber des päp-
stlichen Stuhles bei seinen Bischöfen zu einleiten sollte.
Um so größer ist jetzt die Enttäuschung, nachdem das
Aemteramt endlich an Tageslicht gekommen. Der Welt
war so viel vorgebetet worden von den neuen Vätern,
die Leo, der kein Pius sei, einschlagen würde, daß sie der
Botschaft schon Glauben zu schenken anfangen — und nun
muß sie sehen, wie ihr der alte abgelebene römische
Koch aufwendend von Neuem vorgelegt wird, nur daß
das Gericht nicht so reichlich mit dem Pfeffer der Fäul-
nis und Schimphörner gewürzt ist, mit denen der in die-
sen Bestellungen „große“ Pius seine Rundgebungen so pikant
zu machen verstand!“

Da wird zunächst das altbekannte „traurige Schau-
spiel der Uebel“ vorgeführt, von denen das Menscheng-
schlecht auf allen Seiten bedrängt ist und zu deren Be-
kämpfung die Vorsehung nach ihrem unerforschlichen Rath-
schluß wieder einmal einen Unwürdigen als den apostoli-
schen Stuhl berufen hat. Der Grund dieses Uebel wird
natürlich in der Geringschätzung der Kirche gefunden,
„jener heiligen, erhabenen Autorität, die im Auftrage
Gottes dem Menschengeschlecht vorgelegt ist“. Aus dieser
Feindschaft wider die Kirche stammen alle jene „Grü-
sel, welche die göttliche Vorsehung der Kirche erschaffen“, so-
wie die Verachtung der bischöflichen Macht, die zur Aus-
übung des geistlichen Amtes entgegengestellten Hindernisse,
die Zerstörung der religiösen Orden, die Entziehung der
Kirchengüter. . . daher jene ungesetzliche schlimme
Freiheit der Lehre in Schrift und Wort, während dagegen
das Recht der Kirche auf Unterricht und Erziehung der
Jugend in jeder Weise verlegt und unterdrückt werde.“
Und wie vorher als schlimmstes der allgemeinen Uebel die
Unverschämtheit derjenigen beklagt wird, „welche, wenn
sie am ärgsten betrügen, sich das Ansehen von Romsäulen
für Vaterland, Freiheit und göttliches Recht zu geben
bestrebt sind“, so giftet die Klage über die der Kirche zu-
gefügten Unthaten in dem Verlust „der weltlichen Herr-
schaft, welche die Vorsehung dem römischen Bischöfe ver-
leihen habe, um die ihm von Christo übertragene Macht frei
und unbehindert auszuüben“.

Den Kern des ganzen Actenstückes bildet eine lange
Auseinandersetzung darüber, daß die Kirche seit jeder die
Pfeilerin, Lehrerin und Mutter der wahren Civilisation
gewesen, diejenige Civilisation hingegen, welche den Lehren
der Kirche widerstreite, nur ein Trübsalbild sei. Man weiß
in der That nicht, ob man über die Dreißigste, mit
welcher hier die Geschichte auf den Kopf gestellt, der
Wahrheit ins Gesicht geschlagen wird, lachen oder sich
entsetzen soll. Es soll „der Ruhm der Päpste“ sein, „daß
sie sich stets als Normator dem Rückfall der menschlichen

glaubte, er schlafe auch. Bei einer leisen Bewegung, welche
sie machte, ließ er die Hand von den Augen fallen und bezugte
sie über die Krante.“

„Wie spät ist es, mein Liebding, und wo bist Du ge-
wesen?“ fragte Selene liebesvoll.
„Zwei sprang lustigst gefast, daß er Öberburg begegnet,
welcher die Krante tausendmal grüßen lasse, und daß der
Bater im Nebenzimmer schlummere und er ihn abgeblöb habe.“

Selenes Bild freiste die schlafende Dienerin. „Öber-
burgs“ Wiederkommen paßt gerade in meinen Traum“, flüsterte
sie, „mit trüben nächtlich ist sei auf der lieben Walleg und
mit meinem Bilde beschäftigt, da trat plötzlich Alfred herein
der Stafelst hervor und wollte das Portrait zeichnen, Öber-
burg kam auf meinen Dienst herbei und wehrte ihm, wäh-
rend ich klemmte war, das Armband abzuschreiben, das er
zurückverlangte. Es gelang mir nicht, Öberburg aber ver-
meinte es abzuschreiben und warf es ihm vor die Füße! In
diesem Augenblick erwachte ich. Gestalt, nun ist nicht mehr
von diesem Epul vorhanden und mein Zoni ist bei mir!“
Streichelnd strich Selene, wie sie in gefunden Tagen zu thun
pflegte, über des Verstorbenen weiche Waden und erteilte die-
selben mit ihren Fingern.

„Dein Traum beweist, daß Du noch oft an Alfred denkst“,
äußerte Zoni liebesvoll, „mein Engel soll aber nur an mich
denken! An Alcedem ist nur das fatale Armband schuld, es
hat Dich sicher im Schlafe gedrückt; wäre es jetzt nicht mög-
lich, dasselbe abzunehmen?“

Selene freiste schweigend den Armeel des Nachdesches
zurück und schob an dem Reife, welcher trogen, daß die
Frankheit ihren Arm abgemagert hatte, sich nicht entfernen
ließ. Sie öffnete die Lippen, um etwas zu sagen, schloß sie
aber wieder mit einem Seufzer.
„Zoni lächelte ihre Hand. „Was wollest Du sagen, mein
Lieb“, fragte er zärtlich, „verheißt mich mit deinen Gedanken,
Du weist, wie eifersüchtig ich auf Dein Vertrauen bin.“
„Es war etwas, von dem Du nicht gerne hörst,“ sagte

Gesellschaft in den alten Aberglauben und die alte Bar-
barei entgegenstemmen!“ Als ob die Welt nicht wüßte,
daß gerade das Papstthum diesen Aberglauben von den
mittelalterlichen Heroenverehrungen bis herab auf das
Wunderwasser von Lourdes mit aller Sorgfalt gepflegt,
daß es die Barbarei der Inquisition ins Leben gerufen
hat und die Tüben und Keizerverfolgungen heute noch,
wo es nur immer die Macht dazu hat, mit allem Eifer
betreibt! Und doch soll es „eine unwürdige Verleumdung“
sein, „als sei der apostolische Stuhl ein Hinderniß für die
bürgerliche Civilisation der Völker und für das Glück
Italiens!“

Bei einer solchen Anschauung der Dinge kann es
natürlich nicht befremden, daß Papst Leo das Streben
nach Wiederherstellung der weltlichen Herrschaft als seine
erste Pflicht betrachtet und daher nicht bloß alle Er-
klärungen und Proteste feierlich wiederholt, die „der
allerheiligste Pius“ sowohl gegen die Bestätigung des
Kardenslates wie gegen die Verletzung der Rechte der
Kirche erlassen, sondern auch alle Fürsten und Staats-
lenker beschwört, sich durch „Bande des Gehorsams“
mit der Quelle aller Autorität zu verbinden und ihre
Sorgen auf die Sebung der Uebelstände zu richten, von
welchen der arme Pius betroffen sei. Daß die von
Pius ausgesprochenen Rathamungsurtheile über die
Irthümer der Zeit sämtlich bestätigt und wiederholt,
daß die Bischöfe eindringlich ermahnt werden,
sich der Einprägung des katholischen Glaubens in die
Herzen der Jugend angelegenstlich zu widmen und die
„sinnlosen Vernein“, welche der katholischen Sache
in neuerer Zeit so großen Vortheil gebracht, nach
Kräften zu fördern, sieht ebenfalls in der Konsequenz der
Dinge. Nur das sei noch als besonders charakteristisch her-
vorzuheben, daß in diesen Ermahnungen die Götthe als
„geheiligste Conubina“ bezeichnet und als Mütter aller
Christlichen Lehmweiser der Doctor angelicus, d. h. einer
herdichtigste Scholastiker des Mittelalters Thomas von
Aquin hingestellt wird, welcher u. A. die Lehre von der
Unschicklichkeit und Weiblichkeit der Päpste mit zurecht
begründet und die eingehendsten Anweisungen über Zueifels-
strebungen aus Befessenen gegeben hat, in dem also der
Gegensatz der mittelalterlichen Weltanschauung zu der
der Neuzeit am entschiedensten hervortritt.

Doch was konnte man auch eigentlich von einem
Papste, der ganz so wie sein Vorgänger in der Gotte
von Lourdes das Messias für sich darbringen läßt, anders
erwarten? Es scheint und durchaus glaubhaft, was die
ultramontanen Blätter melden, daß der Verfasser des
Sylabus, Cardinal Bilio, das ihm vom Papste zur Be-
grüßung vorgelegte Rundschreiben vollständig gutgeheßen
hat. Ein „Unschicklicher“ kann nur einmal keine anderen
Bahnen verfolgen, als seine Vorgänger je verhängnisvoller
Weise festgehalten haben. Wir können uns uninteressirt nur
darüber freuen, daß Papst Leo sich in seinen amtlichen
Rundgebungen je länger um so deutlicher — wenn auch
in rückwärtslebenden Formen — dem Wesen nach ein
Feind aller jener Güter entpült, welche unfer Zeit als
die höchsten Ergründungen der Wissenschaft und Cultur
verehrt. Wir hoffen zugleich, daß die Fürsten und Staats-
männer, welche der neue römische Oberpriester mit glei-
chermaßen Worten zu umstriden verucht hat, sich wohl
hüten werden, mit dem „Versteher des Menschengeschlechts“,
nachdem derselbe in seiner Encyclica gewisse Staatsgesetze
facitisch wieder null und nichtig erklärt hat, die gemüths-
„Bande der Liebe und des Gehorsams“ anzuknüpfen.

Berlin, den 29. April.

Der Kronprinz wird nach etwa 14 Tagen der Kron-
prinzessin, deren Abreise am Sonnabend Abend statt-
fand, nach London folgen, dort kurze Zeit verweilen
und dann mit der Kronprinzessin zurückkehren. Das
Kronprinzliche Paar hat sodann einen längeren Aufenthalt
in Ragaz in Aussicht genommen.

Heute Nachmittag 2 Uhr trat der Bundesrath zu
einer Plenarsitzung zusammen. Es erfolgte Mittheilung
über die erfolgte Ueberweisung von Vorlagen an die be-
theiligten Ausschüsse. Discutirt wurden die Vorlagen, be-
treffend die Wanderpharmazie und Warenauktionen und die
Revision der Pharmacoöpa germanica. Hierauf fanden
Befehlungen statt über den Gesekentwurf, betreffend den
Gewerbebetrieb der Maschinen auf Seesdampfmaschinen und

Selene; „ein anderes Mal werde ich aber wohl davon sprechen,
heute jedoch fühle ich ein so unendliches Bedürfnis nach Ruhe,
daß Du mich jetzt allein lassen müßt. Bede Christine nicht,
“ sagte sie bei, „es er Wiene mache, die Dienerin anzurufen,
„und Eins muß ich Dir noch sagen.“ flüsterte sie, lieblich
lächelnd, ihm zu, indem sie ihn mit ihrem reinen Bilde zärt-
lich ansah, nämlich, daß es mir eine große Veruhigung ist,
Dich so nahe bei mir zu wissen, ich wagte nur nicht, es
zu wünschen!“

„In Toni's Augen bligte ein Strahl von Glück, er wollte
die Geliebte in seine Arme schließen, doch sie wehrte ihm
freundlich ab, warf ihm einen Kuß zu und schloß die Augen.“

Toni trat in's Nebenzimmer, wo er noch lange an der
nun angelehnten Thüre dem leisen Atmen der Geliebten
lauschte, dann sank er auf die Knie und wollte beten, aber
es gelang ihm nicht. Wilde, rebellische Gedanken stritten
in seinem Kopfe, er vermochte nicht, den Gott anzubeten, welcher
im Begriffe stand, ihm sein einziges Glück zu rauben, und
zwischen allen Verjuden, sein sonst so gläubiges Herz zur
Aufsicht zu stimmen, ertönte immer wieder der verwirrende
Ruf: „Warum?“

Herr von Bonnevill, welcher im Nebenzimmer sein Bett
hatte aufschlagen lassen, war noch nicht eingeschlafen und
beobachtete den in Angst und Zerkwüftung Ringenden. Er
kannte dies ungestime Herz zu gut, um nur den Versuch zu
wagen, ihm Trost zu spenden; seufzend sah er dem heftigen
Ausbruch dieses tiefen und gerechten Schmerzes zu. Unterte
auch die eigne Brust aus ebenso tiefen, unheilbaren Wunden
— denn das geliebte Kind war mit seinem Leben und Glück
unzertrennbar verwaschen — so beruhigte ihn doch der Ein-
blick auf sein Alter und die kurze Frist der Trennung,
während der arme Toni, dem sein Lebens-Stein nur aufge-
gangen war, um wieder zu versinken, ein langes einsames
Leben vor sich sah.

(Fortsetzung folgt.)

über den Gesekentwurf, betreffend Zuwiderhandlungen
gegen die zur Abwehr der Kinderpest erlassenen Viebein-
fuhrverbote.

Der Reichsfanzler hat dem Bundesrath aus
Freibrischub unter dem 25. d. in Folgendem eine Be-
nachrichtigung zugehen lassen: „Auf Grund der in der
Sitzung vom 22. Mai 1872 erfolgten Bestimmung ist
die damals von einer Sachverständigencommission selb-
gestellte Pharmacoöpa germanica mit dem 1. November
1872 in Wirksamkeit getreten. Seitdem hat der Arznei-
schah manche Bereicherungen erfahren; auch sind bei der
Anwendung der Pharmacoöpa verschiedene Zweifel und
Mängel hervorgetreten; eine Revision des Arzneibuchs
von 1872 erscheint deshalb geboten. Zu diesem Behufe
wird eine aus Apothekern, Chemikern, Pharmacologen und
in der Praxis befindlichen Ärzten und Klinikern bestehende
Commission zu berufen sein.“ Der Reichsfanzler er-
klärt dem Bundesrath, sich mit einem solchen Vorgehen einver-
standen zu erklären.

Während im Bundesrath der Gesekentwurf zur
Schonung möglichst der Regel noch immer der Erzielung
barrt, ist in Preußen wiederum die Anordnung ergangen,
die vor sieben Jahren von dem Ministerium der Landwirth-
schaftlichen Angelegenheiten deshalb erlassene Verordnung
auf die Bezugs-Regierungen in gehörige Erinnerung zu
bringen und sie in sonst geeigneter Weise zu verbreiten.
Zugleich sind die Schulverwaltungen veranlaßt worden,
sich für Sorge zu tragen, daß in sämtlichen Schulen ihre
Bezüge die Schüler, und zwar zeitig vor Beginn des
Reifejahres, mit dem Inhalt der erwähnten Verordnung
bekannt und auf den Nutzen der Anzeigten freistehenden Vögel
aufmerksam gemacht werden, da nur durch stetige Wieder-
holung sich in weiteren Kreisen eine richtige Erkenntnis
verbreiten läßt. Ueberdies ist darauf hinzuweisen, daß das
Reichsstrafgesetzbuch (§. 368 u. 11) den mit Strafe be-
legte, wer unbefugt Eier oder Zunge von jagdbarem Feder-
wild oder von Eingewigen ausnimmt.

Die Vorbereitungen zur Abweisung des Reichs-
den Domänen und Forsten vom Finanzministerium und
deren Uebertragung an das landwirthschaftliche
Ministerium werden jetzt eifrig betrieben, um vor den Lan-
tag mit einer beifällig ausgearbeiteten Vorlage zu treten.
Einerseits des Ministers Dr. Friebeenthal wird beabsichtigt,
die Provinzialverwaltungen für Domänen und Forsten in
Zukunft aus Juristen, Technikern, Verwaltungsbearbeitern
und Praktikern zusammenzusetzen, welche außer den Do-
mänen und Forsten auch die Ausbeubarungs-, Melio-
rations- und andere Landeskultur-Angelegenheiten zu ver-
walten haben werden.

Ueber das Tabaks-Enquetegesetz haben sich jetzt
die nationalliberale und die Fortschrittspartei
Befehlungen geflossen, wovon erstere sich bekanntlich
gegen das Tabaksmonopol, letztere überhaupt gegen die
geforderten Mittel zur Tabaksenquete erklärt. Unmittel-
bar nach der Wiederaufnahme der Arbeiten des Reichs-
tages werden die übrigen Fraktionen zur Verhandlung hier-
über zusammenzutreten und ergeben bereits hierzu die Ein-
ladungen der Fraktionsvorstände. Als sicher gilt, daß das
Centrum in seiner überwiegenden Majorität dem Tabaks-
monopol oppositionell gegenübersteht und für dasselbe ge-
schlossen nur die Deutsch-Konservative, die deutsche
Reichspartei und sämtliche Class-Vertränger für
sich. Das Tabaks-Enquete-Gesetz wird zur Vorberatung
einer besonderen Commission überwiesen werden; in dieser
bilden die konservativen Parteien den Nationalliberalen,
Fortschrittspartei und Centrum gegenüber eine verwin-
dende Minorität. Es kann darnach schon heute mit Sicher-
heit angenommen werden, daß die Commission die Ge-
nehmigung zur Enquete behufs Einführung des Tabaks-
monopols verweigern wird.

Der geschäftsführende Ausschuss des Central-Wahl-
comitös der deutschen Fortschrittspartei hat be-
reits ein Circular erlassen, worin er die Sinnungsges-
nossen auf die Aebertung der nächsten Wahlen auf-
merksam macht und behufs Förderung der notwendigen
Vorbereitungen zu Geldbeiträgen auffordert, welche der
Reichstagsabgeordnete Hugo Hermes in Berlin, Neue
Promenade 3, entgegennimmt.

Die Pariser geographische Gesellschaft hat von
dem Präsidenten der Berliner geographischen Gesellschaft
eine Einladung zur der stierlichen Sitzung erhalten, mit
welcher die letztere heute und den 30. Jahrestag ihrer Grün-
dung zu begehen gedenkt, und als ihren Vertreter einen
ihrer Vicepräsidenten, den Afrika-Reisenden Herrn Duver-
rier, nach Berlin abgordnet.

Nach aus Tokio (Japan) hier eingegangenen Nach-
richten ist in der Nacht vom 8. zum 9. März d. J. in
einem der Wohngebäude der kaiserl. deutschen Min-
nisterresidentur durch die Unachtsamkeit eines
japanischen Dieners Feuer ausgebrochen. Derselbe hatte
nämlich heiße Asche in einen dazu nicht bestimmten Holz-
kasten geworfen, so daß dieser Feuer fing und das in der
Nähe befindliche Holz- und Balkengerüst in Brand setzte.
Das Feuer brach Nacht gegen 1 Uhr aus. Japanische
Polizeibeamte auf ihrem Nebenzuge bemerkten es zuerst.
Es wackten die Dienerschaft und halfen noch selbst in
anerkennenswerther Weise beim Löschen. Da glücklicher
Weise die zum Schutz gegen Feuergefahr im Gebäude
selbst angebrachten Wasserbehälter reichlich gefüllt waren,
so gelang es, trotz des heftigen Windes, den vereinten An-
strengungen der Dienerschaft, bald des Feuers Herr zu
werden und die drohende Gefahr des Niederbrennens sämt-
licher Nebengebäude dieser Besingung des Deutschen Reiches
noch rechtzeitig abzuwenden.

Marktberichte.

Magdeburg, d. 29. April. Weizen 205—226. Roggen
148—160. Gerste 170—210. Hafer 140—157. $\frac{1}{2}$ p 1000
148. Weidener Weizen, d. 29. April. Kartoffelstirnpreis
10,000 L. loco ohne Faß 51,60—51,20. $\frac{1}{2}$ p
Berlin, den 29. April. Weizen loco gut behauptet, Termine
still, gelinde. 5000 Ctr. Einbürgerungspreis 222 Rm. bez. loco 190
—220 Rm. nach Qualität bez. geb. kurz 210—211 Rm. ab Bahn
bez. p. biefen Monat, April/Mai u. Mai/Juni 223—222 Rm. bez.
Juni/Juli 224,5—225—224,5 Rm. bez. Juli/Aug. 220 Rm. bez.
Aug./Sept. — Rm. bez. Sept./Oct. — Rm. bez. Oct./Nov. Rm.
bez. Weizen loco scharfer Handel, Termine höher, gelinde.
46,000 Ctr. Einbürgerungspreis 154 Rm. bez. loco 125—125 Rm.
nach Qualität gefordert, ruff 125—136 Rm. ab Bahn u. Bahn bez.
inland. 140—150 Rm. ab Bahn u. Bahn bez. p. biefen Monat
— Rm. bez. April/Mai 153—155—154 Rm. bez. Mai/Juni 150,5
—151,5 Rm. bez. Juni/Juli 149,5—150 Rm. bez. Juli/Aug. 149,5

Geschichtliche Erinnerungen.

Mittwoch, d. 1. Mai.

- 1672. Seb. J. Addison, engl. Dichter, zu Milton in Mittheilung.
1769. Seb. A. B. Herzog von Wellington, englischer Feldherr, zu Dunsinane.
1809. G. V. Pfeffel, deutscher Dichter, zu Kolmar.
1857. G. Alfred de Musset, franz. Schriftsteller, zu Paris.
1872. Feierliche Eröffnung der Universität Straßburg.

Zur Gewerbeordnung.

BAC. Die Kommission zur Vorberathung der Gewerbeordnungs-Novelle hat sich sehr lebhaft mit der Frage der Arbeitbücher beschäftigt. Es treten in der allgemeinen Besprechung dieser Frage zwei Anschauungen zu den Vorschlägen der Regierungsvorlage in Gegensatz. Diese will die Pflicht zur Führung eines Arbeitbuches, die nach § 131 der Gewerbeordnung auf die in Fabriken beschäftigten jugendlichen Arbeiter (bis zu 16 Jahren) beschränkt ist, auf alle gewerblichen Arbeiter bis zum vollendeten 18. Lebensjahre einführen. Gegen eine solche Ausdehnung der obligatorischen Führung eines Arbeitbuches wurde kein Einwand geltend gemacht. Dagegen erhob sich gegen den weiteren Vorschlag der Vorlage, für die erwachsenen Arbeiter die Arbeitbücher fakultativ einzuführen, von zwei Seiten Widerspruch. Einerseits fand man eine solche Bestimmung, welche die Führung des Arbeitbuches dem Ermessen des Arbeiters anheimgibt, hinter den berechtigten Wünschen und Erwartungen der Gewerbetreibenden weit zurückbleibend, und verlangte, auf zahlreiche Petitionen sich stützend, die Führung von Arbeitbüchern für alle Arbeiter obligatorisch zu machen, gleichsam den „gewerblichen Arbeiter“ gesetzlich dahin zu bestimmen, wer derselbe eine Person sei, die mit einem Arbeitbuch versehen sein müsse. Weiter als vermittelnder Antrag wurde die Ausdehnung der Pflicht zur Führung eines Arbeitbuches auf alle Arbeiter unter 21 Jahren (statt der 18 Jahre der Vorlage) verlangt. Von der anderen Seite wurde die gänzliche Streichung der Bestimmung der Vorlage wegen fakultativer Führung von Arbeitbüchern gefordert und die Kommission trat in ihrer Mehrheit dieser Forderung bei. Thatsächlich ist die Differenz des Kommissionsvorschlages und der Bestimmung der Regierungsvorlage eine erhebliche. Die Vertreter des Bundesrats knüpfen allerdings an die letztere Bestimmung die Hoffnung, daß von der durch das Gesetz gebotenen Möglichkeit zur Führung eines Arbeitbuches vielseitig Gebrauch gemacht und dadurch ein Zustand geschaffen werden würde, der sich dem Zustand, wie ihn die Freunde der obligatorischen Einführung des Arbeitbuches für alle gewerblichen Arbeiter herbeizuführen wünschten, thatsächlich nicht wesentlich unterscheiden würde. Dem gegenüber wurde von den Gegnern einer solchen obligatorischen Bestimmung die Beforgnis ausgesprochen, daß ein derartiger Uebergangszustand dazu benutzt werden möchte, um später auf Grund desselben die Führung von Arbeitbüchern durch das Gesetz obligatorisch zu machen, der auf dieses Ziel sich richtenden Agitation der Gewerbetreibenden würde alsbald in Arbeiterkreisen mit einer Agitation gegen die fakultative Führung von Arbeitbüchern beantwortet werden. Es sei mithin richtiger, an einen an sich unbedeutenden Punkt nicht eine große Streitfrage anzuknüpfen und, damit dieses nicht geschehen könne, würde es sich empfehlen, die Bestimmung wegen der fakultativen Führung von Arbeitbüchern von Seiten der erwachsenen Arbeiter gänzlich zu streichen. Die Kommission entschied sich in ihrer Mehrheit für diese Auffassung und glaubte auch über die Erklärung der Vertreter des Bundesrats hinweg gehen zu dürfen, daß es nicht in der Absicht der Regierung liege, die von ihnen vorgeschlagene Maßregel nur als Uebergang zu den obligatorischen Arbeitbüchern zu betrachten. Die Mehrheit der Kommission nahm an, daß von der Bestimmung der Vorlage thatsächlich kein so großer Gebrauch gemacht werden würde, daß durch die Streichung derselben irgendwelche berechtigten Interessen geschädigt würden; viel wichtiger sei es, einen Gegenstand der Agitation in Arbeiterkreisen, der nur dazu dienen könnte, das gute Ein-

vernehmen zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern zu beeinträchtigen, wegzuschaffen, als eine an sich wirksame Maßregel weiter zu verfolgen.

Berlin, den 29. April.

Morgen, Dienstag, nehmen die Reichstags-Sitzungen wieder ihren Anfang. Auf der Tagesordnung der Sitzung, die Nachmittags 1 Uhr beginnt, steht zunächst ein Wahlbericht (betreffend die Wahl des Abg. Eydolt), sodann die zweite Berathung des Gesetz-Entwurfes, betreffend den Gewerbebetrieb der Maschinen auf Dampfschiffen, die zweite Berathung des Gesetz-Entwurfes, betreffend die Ausbreitung der deutschen Kaufmannsrechte mit Booten, und die dritte Berathung des Gesetz-Entwurfes, betreffend die Summenbedingungen gegen die zur Abwehr der Kinderpest erlassenen Nischenführerbestimmungen.

Am Antrage der Stadt Lübeck hat der Senator Dr. Pfessing, früher Reichstags-Mitglied, an den Bundesrat und den Reichstag die Einladung gerichtet, bei der Festfahrt nach Kiel im Mai die Stadt Lübeck zu besuchen und dort etwa 10 Tage zu verweilen, das die Festtheilnehmer am Abend des Abreistages um 9 Uhr in Kiel eintreffen können. In Lübeck hat sich eine aus Mitgliedern des Senats, der Bürgerschaft, der Handels- und Gewerbetammer sowie aus früheren Reichstags-Mitgliedern bestehende Comite gebildet, um die Festtheilnehmer zu empfangen. Bemerkenswert ist hierbei, daß sich, wie verlautet, abgesehen von der zu erwähnenden officiellen Deputation des Reichstages, bereits 150 Mitglieder desselben bei der Admiralität gemeldet haben, um die Fahrt mitzumachen.

Die älteste Tochter des Prinzen Friedrich Karl, Prinzessin Marie (Braut des Prinzen Heinrich der Niederlande), welche ihren Vater, der sich nach Altenburg zu den Festlichkeiten am dortigen Hofe begeben hat, zu begleiten gedachte, mußte, wie die „N. A. Z.“ mittheilt, diese Absicht ihres leidenden Zustandes wegen aufgeben.

Nach § 31 der Kreisordnung ist für den Bereich eines selbstständigen Amtsbezirks der Festiger des Amtes zu den Pflichten und Leistungen verbunden, welche den Gemeinden für den Bereich ihres Gemeindebezirks im öffentlichen Interesse gesetzlich obliegen. Es haben daher nach einem Specialerlaß des Ministers des Innern vom 9. d. M. auch lediglich die Amtsbesitzer diejenigen Antheile an den Unterhaltungskosten der Standesämter aufzubringen, welche nach §§ 77. des Reichsgesetzes vom 6. Februar 1875 in den aus mehreren Gemeinden und Amtsbezirken bestehenden Standesamtsbezirken auf den betreffenden Amtsbezirk repartirt werden. Eine zwangsweise Subrepartition dieser Kostenbeträge auf die Einwohner des Amtsbezirks ist weder nach Köpfen noch nach irgend einem anderen Maßstabe zulässig.

Der russische General-Vollkommissar hat auf der Durchreise nach Paris, wo er dem allgemeinen Postkongress beizuwohnen wird, Besprechungen mit dem Reichs-Generalpostmeister gehabt. Der General-Telegraphendirektor Budde begiebt sich der „N. A. Z.“ zufolge nächster Tage nach Petersburg zur Unterhandlung eines zwischen Deutschland und Rußland mit Zugrundelegung des Worttarifs abzuschließenden Telegraphen-Abkommens.

Bisher haben sich die Socialdemokraten in Preußen an den sächsischen Wahlen selten als Partei betheiliget. Wo sie, wie z. B. in Dortmund, einen der ibrigen in die Stadtvereinsversammlung brachten, haben sie diesen Erfolg nur im Bündniß mit den Ultramontanen erreicht. Dagegen sind sie in Sachsen, Braunschweig und einigen Rheinländern längst selbstständig aufgetreten und haben sogar hier und da die Majorität in den sächsischen Vertretungen errungen. Es ist das natürlich nur da möglich, wo ihnen nicht, wie in Preußen, das Dreiklassenwahlsystem im Wege steht. Trotz dieses Systems wählten im Herbst zunächst in Berlin in der dritten Abtheilung einige Candidaten durchzusehen versuchen.

Aus der Provinz Sachsen und ihrer Umgebung.

○ Aus dem nordöstlichen Theile des Saalkreises, d. 29. April. Ertrag der „Bonnemont“

nach nicht eingetreten, sind dennoch die Schaaren des nach ihm benannten Ungehefers in Massen zum Vorschein gekommen. Am Abend des gefrigen angenehmen Tages schwärzten nämlich die Maikäfer schon in Menge umher; wir befürchten, daß es in diesem Jahre mehr solches Ungehefers geben wird, als man ermaßen könnte, weil gerade kein Flugjahr. Uebrigens finden sich in den Aedern auch unzählige Mengen von Engerlingen (Maikäferlarven), die einzufallen sich wohl der Mühe lohnen dürfte. Wir haben in unserer Gegend weder gesehen, auf welchen hinter dem Pfluge viele Hunderte dieser gefräßigen Brut täglich aufgefunden wurden. Bekanntlich sind diese Engerlinge für junge Büben- und Getreidefelder gefährliche Gäste. Außerdem machen wir noch auf einen Feind unserer Obstbäume aufmerksam. Fast ungeschlen leben Hunderte zwischen den jungen Blättern. Ein leises Rütteln und bald wird man die kleinen Nuppen an Fäden sich herabfallen sehen.

○ Wittenberg, d. 29. April. Die vom hiesigen Gewerbeverein veranstaltete Ausstellung von Lehrjahrgängen ist gestern in einem Schulzimmer der zweiten Bürgerstraße eröffnet worden. Unter den vielen bereits eingeleisteten Gegenständen befinden sich nicht wenige, die guten Geschmack und große Geschicklichkeit bekunden. Besondere Erregung namentlich ein von einem Schlofferlehrer, Namens Gustav Schiering, gefertigtes Schloß, welches von Fachleuten als ein kleines Kunstwerk bezeichnet wurde. Das Eintrittsgeld für den Besuch ist auf 25 Pf. a Person festgesetzt worden. Das Protectorat über die Ausstellung hat der Bürgermeister Dr. Schild übernommen. — Der Kellerlehrer Einemann gen. Fuchs, welcher am 20. März d. J. den Oberleutnant Loos im Hotel zum „goldenen Adler“ hieselbst durch einen Pistolenschuß gefährlich ver wundete, ist von hiesigen Kreisgerichte wegen versuchten Todtschlags mit Rücksicht auf sein jugendliches Alter nur zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis verurtheilt worden.

Schaffhausen der Provinz Sachsen.

Den 24. Mai d. J. wird der landwirthschaftliche Centralverein der Provinz Sachsen die erste Schaffau der Provinz auf dem Jahrmärkteplaz vor dem Sandhäuser Thore zu Werchauhausen veranstalten. Das Programm und die Einladung zur Schaffau enthält darüber Folgendes:

Die sämtlichen Besoher der Provinz Sachsen können Schafe zur Schau stellen und sich um die ausgesetzten Prämien bewerben; auswärtige Aussteller können aber nur um die Medaille konkurriren. Nur Zuchtställe können prämiirt, Böcke dürfen einzeln, Schafe aber müssen in Loosen von 3 Stück ausgestellt werden. Jedes Thier darf nur in Einer Kategorie konkurriren, und ist für eine bestimmte Kategorie anzumelden. Die Thiere werden in beabhten Räumen untergebracht und ist für einen Stangeb nicht erhoben. Die auszustellenden Schafe sind bis zum 10. Mai d. J. bei dem Stadt-Thierarzt Lehmann in Vorhausen unter genauer Angabe des Alters, der Zeit der letzten Schur, sowie des Züchters anzumelden. Die Thiere müssen am Schahtag Morgens 8 Uhr auf dem Ausstellungsplaz vor dem Sandhäuser Thore zur Stelle sein. Deren vorbereitete, nummerirte Pläge werden von dem Rittergutsbesitzer Herrn Feut. Andrä-Mühlstein angewiesen. Nachweis zur Unterbringung der Thiere wird in dem schon Tags vorher in dem Gasthofe zur Markthalle unmittelbar am Schauplaze eingerichteten Bureau erteilt werden. Die Prämirung der Schafe findet Mittags 12 Uhr statt. Die Preisrichter sind: 1. Für Wollschafe: Greifenhagen in Wehnde bei Öhringen, Knauer in Gröbers bei Halle, Schirmer in Neubaus bei Delitzsch, Spötter in Mittelhof bei Gassel. 2. Für Fleischschafe: v. Brügge in Wulfersberg, St. Jerichow II, Gremse in Sternberg bei Sandersbäumen, Rasch in Duderode bei Echte, Schroderdorf in Klänken im Anhaltischen.

Vor Beendigung der Schau und Prämienvertheilung darf kein Schauthier ohne Erlaubniß von seinem Plaze entfernt werden.

So wird ein Wunsch des landwirthschaftlichen Bauernvereins des Saalkreises, den derselbe am 4. Juli v. J. nach dem Vortrage des Hrn. Prof. Dr. Freytag über die

Nihilismen und Nihilistinnen in Rußland.

(Schluß).

Der nihilistische Haß des Volkes, das als autokratische Regime und die hierarchische Aristokratie ebenfalls als geachtete Tradition ansieht, wie die Dogmen ihres orthodoxen Glaubens, steht in Rußland eine Jugend gegenüber, die mit der westeuropäischen Civilisation vertraut und für die Ideen des modernen Materialismus empfänglich ist. Von den Tagen der Decembristen an haben einzelne Genies sich von ihrer Schwärmerei für den modernen Constitutionalismus zu Taten fortsetzen lassen, die ihnen die nähere Bekanntschaft mit den sibirischen Bergwerken verschafft haben. Aber derartige revolutionäre Zustände traten nur sehr selten zu Tage; sie blieben die publicistische Thätigkeit eines Alexander Herzen hat eine nachhaltige und tiefere Wirkung auf die Bevölkerung kommen. Und warum? Einfach deshalb, weil der große Weisheit der Gebildeten in Rußland der Meinung ist, das Völkchen und Koller-Bowlingler, das man „russisches Reich“ nennt, betrage überhaupt nicht die Einrichtung constitutioneller Einrichtungen, aber wenigstens: die Zeit hat dazu noch nicht reif. Die Folge dieser pessimistischen Ansicht ist eine vollständige Gleichgültigkeit gegen Alles, was im Staatwesen vor sich geht: eine stumpfe und dumpfe Weisheit, aus der selbstverständlich die Nihilismen, diese Nihilologie der Apasie, ein zu Teil seiner Wirkung zieht. Bei wichtiger noch ist das religiöse Moment. Auch hier sehen wir das russische Volk in zwei ungleiche Hälften getheilt: die größere, die das Delirium von dem Selbstglauben nicht und die kleinere, die sich in den Scherben des modernen Materialismus hehmt. Auch in dieser Hinsicht sieht es vor keinen Mittelweg. Entweder man folgt dem Völkchen die Hand oder man spudt vor ihm aus und läßt über sein langes Gedächtnis. Der Vater betet zur heiligen Mutter von Seiten der Sohn schwärmt für Pestlore, Seine und — Ruchner. Der letztere gilt bei uns für einen Verfechter des Materialismus, dessen wissenschaftliche Bedeutung nicht gerade überflüssig wird; an der Waise feiert man ihn wie einen geistigen Ozean und sein Hauptwort: „Kraft und Stoff“ hat die Bedeutung, auf das die russische Sprache schenkt — eine Epithete, die sie nicht verdammt, aus dem für sich gelagten hat man Schopenhauer und Dornmann und wehnt aus ihren Schriften die Erkenntniß von der Bedeutlosigkeit aller menschlichen Dinge. Nun ist das Wort des italienischen Dichters in Ehren:

— — — Starren Ungelächts
Sitzt an der Wiege wie an Erbe das Nichts.“
Ja, das Nichts! Der deutsche Feintrieb bezieht sich doch an der geistigen Arbeit seiner Nation; der russische Nihilist gibt sich einer energielosen Träumerei hin, zu der das thörichte Naturell so wie so schon inclinet. „Diese Welt ist nicht werth, daß wir uns für eine Idee erschöpfen“, das ist ihr die erste Glaubenslehre eines Nihilisten von der strengsten Diction. Wohlgerathen, von der strengsten Diction; denn der socialdemokratisch angebundene, conspirationsfähige und thätensüchtige Nihilismus ist nur eine Secte der großen Nihilistie. Der wahre Nihilist lächelt über die Phantasieen anderer Schrammen und mancipirt Freudenräumer; ihm ist auch die socialdemokratische Idee so wie jede andere, nicht werth, daß er sich dafür erschöpft.“ Soll er sich für das schmerzbringende Volk entschließen? Soll er die schwelme, ihm schmeckende Hand eines Arbeiters drücken? Wäre nicht sein Verstand laut ihm, daß alle diese Betrachtungen so unfruchtbar sind, wie die Arbeit eines Bauers, der seinen Pflug durch einen Stumpf oder über einen Steinbruch ziehen wollte, und jenes andere Ding, das man „Herz“ nennt, das der Eig. von Verstandlosen ist, die uns oft zu unüberlegten Thaten fortreißen, — der Nihilist kennt es nicht, oder will es nicht kennen. Wenigstens hat er sich von früh an gewöhnt, jene Mahnungen der inneren Stimme zu unterdrücken, die ihm in dem Gemüthe seines träumerischen Quietismus hören könnten. Schlafen, Rauchen und tregend eine häusliche oder wissenschaftliche Passion, das macht das Lager- und Lebensmuth des edlen, unerschrocken und nicht von der Reue angestrichelten Nihilisten aus. Nicht ein Zufall ist es, daß Kurzweil einer seiner Romane den Titel „Rauch“ gegeben hat. „Rauch ist alles irdische Wesen.“ Und dann — was kann man Befreier thun, alle solchen Wesen zu tödnen? Müß man russischen Dichtern glauben, so schläßt kein songes Vaterland einen tiefen Schlaf. Den selbst das Weillire der siegreichen Waffen nicht zu tödnen vermag:
„So mit allen Fingern fest umfassen
Seine Brannntweinschale, an der Vorposten
Gegen Gabelstich geht die Stille,
Auf den Kanstausz flüßt die Perle,
Schläßt den Tobeschal das heilige Rußland.“
Mag sein, daß der Dichter Recht hat, mag sein, daß das heilige Rußland wirklich einen so tiefen Schlaf schläft. Aber man wird zu-

durch Versuch noch geschätzt zu unterscheiden. Das das Conser-
vatorium auch für wissenschaftliche Zwecke Beachtung verdient,
zeigen einige Blätter, die in ganz natürlicher Weise durch Ein-
bringen einer Lösung des Conservefisches sich seit October d. J. voll-
ständig zu erhalten haben. Zu bemerken würde noch sein, daß dies
Salz der Conserve nicht nachlässig ist, feiner Versuch und nur
gering salziger Conserve ist, sehr anzuwenden ist und allgemein wird.

Civilstands-Regiter der Stadt Halle.

Wedlungen am 29. April 1878.
Aufgebote: Dr. G. Kaufmann, S. G. Adlung, Halle, und
H. E. Stahl, Bremenbl. — Der Schuhmacher A. Römer und
E. Schröder, Eteming 19. — Der Cooperator M. W. Nieche
und E. verw. Stengel, Magdeburgerstraße 30. — Der Zimmermann
J. Börs, Braumarkt 4. und M. Müller, Herrnhuterstraße 25.
Der Lehrer B. Schiller, G. S. H. Meyer, Köpen, und S. Gölla,
Kronenstraße 3. — Der Kaufmann J. B. S. Sackhoff, Halle,
und A. J. D. Schmeißer, Rodeberg.
Eheschließungen: Dr. Eäder G. Kaufmann, Hedra, und A.
Schilling, Gröbenweg 16.
Geborene: Dem Strumpfwarenfabrikant F. Schüller ein Sohn,
g. Mischstraße 50. — Dem former M. Schupp ein Sohn, Steg 1.
— Dem Straßenfahndungs-Führer S. Förster ein Sohn, g. Krau-
hausstraße 10. — Dem Compotist B. Weg ein Tochter, Klau-
horststraße 6a. — Dem Glendler J. Schupp ein Sohn, Her-
renstraße 6. — Dem Handarbeiter F. Eckert ein Sohn, West-
straße 7. — Dem Fabrikarbeiter W. Mühl ein Tochter, Hirten-
gasse 1. — Dem Wagnerepist. O. Erable ein Sohn, Breite-
straße 27. — Dem Wöhrer G. Bragelstein ein Tochter, Sprei-
straße 9h. — Dem Schneider S. Nieche ein Sohn, 1 Jahr 3 Mo-
nat 7 Tage, Kronenstraße 14. — Dem Gärtner G. Forzler Heba-
m, 8 Monat 14 Tage, Diphtheritis, H. Steinstraße 6. — Des
Gretchenhändler O. Anst Gesebra eine geb. Burghard, 21 Jahr
2 Monat 6 Tage, Wangenbühlstraße, Verbrüderstraße 25.
Des Handarbeiter J. Mühliger eine Tochter, 1 Jahr 10 Tage,
Kronenstraße 14. — Der Rechnungsführer G. Ermann,
55 Jahr 4 Monat 29 Tage, Nierenleiden, alte Bromstraße 5. —
Der Baumeister Carl Seiffert, 41 Jahr 6 Monat 10 Tage,
Fungenbühlstraße, Adlersstraße 3.

Trennungsurtheile.

Angenommene Trennung am 29. bis 30. April.
Kronprinz, Hr. Conferenzreferent Rathhof am Main, Hr. Director
Sillner m. Fam. a. Eteming. Die Frau Kath. Verghaupt a. A.
Breslau, Marz a. Berlin, Kaiser a. Hamburg, Kauter a. Altona,
Petere a. Dresden.
Stadt Fürst, Hr. Agent Hecker a. Berlin. Hr. Baumeister
Kaufmann a. Min. Dr. Richter Berg m. Frau a. Sandersleben.
Hr. Fabrikant Dumont a. Weg. Hr. Inspector Dols a. Hirsch-
berg i. Schil. Hr. Rittergutsbes. v. Kappel a. Wendeburg. Die
Hrn. Kaufm. Wöhrer a. Garmisch, Röper a. Berlin, Etlinger a.
Jersch, Wöde a. Berlin, Wöhrer a. Hertenberg, Hertenberg,
Scheidt, Hirsch u. Semmel a. Frankfurt, Hesse a. Hamburg,
Götliche a. Greiburg.
Stadt Hamburg, Hr. Bergwerksdirector Frieledinghaus a. Bochum.
Dr. Baron v. Schuchmann a. Breslau. Hr. Particular Nicolaus
a. Kötter. Hr. Rittergutsbesitzer Stephan a. Oem. a. Wartens-
kirchen. Hr. stud. agr. v. Balfanz a. Eibonow. Die Hrn. Kaufm.
Kuhn a. Magdeburg, Kögel a. Nordhausen, Witt a. Leipzig,
Schubert a. Berlin, Brümmer a. Rochau, Schartberger a.
Bochum, Büshing a. Brandenburg, Bannig a. Hamburg, Bannig
a. Meuselwitz, Büsching a. Eibonow, Knaut a. Wittenberg, Hau-
mann a. Berlin, Krafft a. Drientalbaum. Hr. Fabrikant
Menschius a. Aachen.
Solmer Wieg, Hr. v. Rabenau a. Emden. Hr. Rentier Hans
a. Gießen a. H. Dr. Derscher Betlung. Schomburgk. Hr.
Oberamtmann Burghardt a. Gaimbad. Hr. Rittergutsbesitzer
Schumberg a. Schleien. Hr. Stadtsarg Dr. Hempel a. Stras-
burg. Die Hrn. Kaufm. Kuhn a. Dilsdorf, Köhler, Hoff-
mann u. Simon a. Berlin, Straßer a. Strasburg, Köpke a.
Reichenbach, Schöler, Müller, Dertel, a. Emden, Brerlinger
a. Eubl, Büttner a. Stolberg.
Söldner August, Hr. Derscher Wöde a. Mählheim. Hr. Ingenieur
v. Weyhgeny a. Dresden. Hr. Rector Dr. Dittmer m. Frau a.
Hamburg. Hr. Pastor Forst a. Wernigeborn. Die Hrn. Kaufm.
a. Berlin. Hr. Dr. Richter Berg m. Frau a. Sandersleben.
Kahlenberg a. Freiburg a. N. Cahn a. Magdeburg, Weller m. Fam.
a. Berlin, Nathaus a. Dresden, Krause a. Hertenberg. Wode a.
Frankfurt a. M., Wöde a. Leipzig, Müller a. Berlin, Bröns a.
Magdeburg, Schmidt a. Eibonow, Wolff a. Dresden, Gelmann
a. Gröbenweg, Schöler, Köhler, Eitel a. Stranitzsch.
Ruffischer Hof, Hr. Rittergutsbes. v. Bollmann a. Mecklenburg.
Hr. Stud. Adm. Hermann a. Schwierin. Hr. Igl. Baumeister Wie-
mann a. Berlin. Hr. Gehl. Ingenieur Baumbach a. Kopenhagen.
Die Hrn. Kaufm. Blümling a. Altdorf, Biele a. Berlin, Richter
a. Bromberg, Wenzel a. Kiel, Strauß a. Brandenburg, Hejnytsch
a. Wiesbaden, Höpfer a. Kaiserlautern. Hr. Fabrikbesitzer
Dr. Richter a. Altdorf.

Bermischtes.

[Das Kaiserzimmer des Hohenzollern-
Museums] hat eine Veränderung erhalten, die den be-
vorzugten Woche eine Ausstellung erhalten, die den be-
denklichsten historischen Akt der Geschichte des Deutschen
Reiches geschichtlich ist dies eine von der photogra-
phischen Welt in Berlin angestregtest wohlgekauften
Photographie des Berliner Bildes. Die Kaiser-Pro-
tographie ist ein Prachtstück! Im selben Zimmer
steht auch seit Donnerstag ein kleines unscheinbares Buch
in einfachem Futteral, das dessen Rücken die Worte stehen:
„Kleine Plaudereien für Kinder“, der Pappeckel trägt das
Datum: 1803, am 10. October. Auf einem dazu gehörigen
Zettel stehen aber die inhaltsschweren Worte: „Das erste
Lebensbuch der Kaiserin der Kaiserin“, dasselbe war auf C.
Friedrich. Obgleich den Prinzen Karl vererbt und von diesem
dem Kaiser am 22. März 1878 zurückgegeben. Im
Zimmer „Friedrichs des Großen“ wird jetzt des großen
Königs „Sterbebuch“, der sich früher in den Räumen zu
Sankt-Anthoni befand, aufbewahrt. Auf demselben liegen auch
Kopfflehen und die Decke, unter der Friedrich der Große
entschlief. In dem Zimmer Friedrich Wilhelms IV. ist
Alexander von Humboldt's Stern und Band vom schwarzen
Mercurien aufbewahrt. Daneben befinden sich auf einem
weißen Papier die Worte: „Mein Eigentum, Mai 1875.
Friedrich Wilhelm, Kronprinz“. Zuletzt erwähnen wir,
daß auch einige Ankenen an die Doppelhochzeit der Prin-
zessin Charlotte und der Prinzessin Elisabeth in einem beson-
deren Glaskasten im Kaiserszimmer aufbewahrt werden.
Auf 8 Champagnergläsern lesen wir der Reiche nach die
Namen: Charlotte, Kronprinz, Kronprinzessin, Elisabeth,
Erzprinz von Meiningen, Kaiser, Kaiserin, Erzprinz von
Oldenburg.
— [Für die Verbreitungen des deutschen
Fischervereins] hinsichtlich der Fischzucht und
Wiederbelebung der deutschen Flüsse zeigt der Kron-
prinz das regste Interesse. So waren während der letz-
ten drei Wochen im königlichen Palais Fischzucht-
Apparate mit befruchteten Eiern aus den Fischereien
des Herrn v. d. Horne (Verneuchen) aufgestellt, welche
täglich von dem Kronprinzen beobachtet worden sind. Ein
Theil der entwickelten Fischchen ist bereits in der See
ausgesetzt worden, der andere ist mit den Apparaten dem

Berliner Aquarium übergeben worden. Eine durch den
Direktor der Kaiserlichen Fischzucht-Anstalt in Hünningen,
Herr Haas, erprobte und nach einigen preussischen Pro-
vinzen bestimmte Sendung von 300,000 jungen Zalen
aus der Normandie ist leider auf der Reise durch Frank-
reich zu Grunde gegangen; es sind jedoch bereits Vorbe-
reitungen getroffen, die in einzelnen französischen Gewässern
in erkauflichen Mengen vorkommende Laubru von Neuem
einzuführen und heranzuführen, um sie in deutschen Flüssen
auszusetzen.

[Die Königin Carola von Sachsen] hat
das von dem Geheimen Commerzienrath von Krause in
Berlin hinterlassene Rittergut Zeitzberg bei Pillnig
in Sachsen um den Preis von 750,000 Mark erstanden
und dasselbe ihrem königlichen Gemahl zu dessen am
23. d. Ms. stattgehabten Geburtsstage zum Geschenk
gemacht.

[Eine interessante Schilderung des Reichs-
tages] bringt der socialdemokratische „Vorwärts“; da
beißt es in einer Correspondenz, „Von der Wupper“; „Ab-
strahirt man das kleine Häuflein Socialisten und Demo-
kraten von dem großartigsten Ungeheuer Reichstag, so
sieht man außer obigen beiden „Wütenträgern“ (darun-
ter sind Kaster und Richter gemeint) verworrene In-
fallibilisten, verquidete Dilettanten, alberne Bibbobs à la
Braun, altsie Compositisten und Krautprinz, für die die
Sonne der Aufklärung vergebens geschieben und vor allen
Dingen ein ganzes Kubel schwarzerer Interessenten.
Wahrhaftig, schöne Volksvertretung das! — Gott
sei Dank! also, daß wir etliche „Socialisten und Demo-
kraten haben; das sind die einzigen wirklichen Vertreter
des Volks; alles Uebrige ist Schund.“ Es ist nur gut,
daß die Herren dieses Selbstlos und die große Glocke
hängen; da erfährt man doch, wo bei den künftigen
Wahlen die wirklichen und wahren, ebenso intelligenten
und geistreichen wie interessellen Volksvertreter zu fin-
den sind.

[Umifami und Kitamura Dschowae], die
beiden Japanesen, welche seit dem Mai vergangenen
Jahres in der Ravenschen Fabrik zu Berlin beschäftigt
waren, haben die deutsche Hauptstadt verlassen, um in
ihre Heimath zurückzukehren. Dieselben waren bekannt-
lich aus Japan hierher berufen, um Emaille- und Bronze-
waaren nach einem Verfahren zu verfertigen, das bisher
nur den Japanesen bekannt war. Sie begeben sich über
Paris, wo sie sich einige Tage wegen der dort stattfindenden
Eröffnung der Weltausstellung aufhalten werden, nach
Marseille und werden von dort nach ihrer Heimath
Berlin so gut gelangen, daß Umifami, welcher eine Frau
und fünf Kinder in der Heimath zurückließ, seinen älteften
Sohn nach drei Jahren nach Berlin zu senden beabsichtigt.
Auch an die Speisen und Getränke hatten sie sich sehr
schnell gewöhnt; besonders mundeete ihnen das Berliner
Weißbrot und Zinger, welche letztere sie ziemlich oft ge-
nossen. Erlaunenwerth ist es, wie leicht ihnen das Er-
lernen der deutschen Sprache geworden ist. Schon in der
ersten Zeit wußten sie sich durch kleine Sätze verständlich
zu machen, später brachten sie es aber so weit, daß man
sich mit ihnen gelfähig unterhalten konnte. Mögen die
beiden Bürger des Reiches der tausend Inseln glücklich in
ihre Heimath gelangen.

[Ein neuer Mord in Berlin.] Am Son-
ntag Morgen in aller Frühe ist Spanbauerstraße 18, 3
Treppen hoch, ein schrecklicher Mord verübt. In gedach-
ten Hause wohnten bei den Paletschischen Eheleuten der
für die Webfabrik in der Neuen Schönhauserstraße 1 be-
schäftigte gewesene Handlungsreisende Ernst v. Prypski,
zu Posen am 23. September 1854 geboren, und der
stellensle Weinkäfer Paul Heyse, 30 Jahre alt, zu Ber-
lin geboren, in einem Zimmer. Als am Sonntag gegen
11 Uhr Vormittags gegen die Gemoltheit des sonst sehr
fröhlich aussehenden Prypski weder dieser noch Heyse die
Hörthirn rief oder um Kaffe bat, drinnen auch Alles still
blieb, ging der Wirth in das Zimmer und fand Heyse's
Bett leer, Prypski dagegen tot neben dem Bette in
einer Blutlache liegen. Ein sofort herbeigerufenen Arzt
konstatirte, daß der Hals durchschnitten war. Ein Rastri-
fer, womit die blutige Wunde verübt worden, lag auf
dem Bette; alle Anzeichen deuteten darauf hin, daß
Prypski im Anzuge ermordet worden, aber im Todes-
kampf aus dem Bette gefallen sei. Das Fehlen Heyse's
ließ diesen sofort verdächtig erscheinen. Der Polizeieun-
teramt 14. Revisors mutmaßte sofort auf Heyse als den
Mörder, während der Arzt noch einen Selbstmord für
möglich hielt. Strenge Ordre wurde gegeben, den Heyse,
wenn immer er angetroffen würde, nach dem 14. Polizei-
revier zu schaffen; das Haus Spanbauerstraße 18 wurde
von patrolirenden Beamten streng bewacht. Gegen
7 1/2 Uhr Abends endlich meldete sich Heyse persönlich bei
dem Reviervorstand des 3. Polizeireviers und gab an,
er wäre von früh 3 1/2 Uhr, wo er keine Wohnung verlassen,
im Thiergarten und Moabit umhergeirrt, nachdem er seinen
Studengenossen schon um 4 1/2 Uhr Morgens, indem er
ihn an der Gurgel gepackt und dann herbstlich zugeschnitten
habe, ermordet hätte. Geraucht habe er nichts, denn der
Ermordete sowohl wie er hätten nichts, als was sie auf
dem Leibe trügen, beissen. Er gab als Motiv seiner
That Verzweiflung wegen seiner Weislosigkeit und Ar-
beitslosigkeit an und sagte wörtlich: „Ich habe, so lag es
mir auf der Seele, irgend eine Schandthat ausführen
müssen; schon seit Wochen ging ich mit der Idee um,
einen Menschen zu tödten“. Die Leiche des Ermordeten
ist nach dem Abductionshaus geschafft worden.

[Raubmord.] Donnerstag gegen Abend ist der
Hausirer Frühling auf dem Wege vom Spandauer
Bock nach Spandau auf dem sogenannten „Grünen
Fisch“ überfallen und erschlagen worden. Das Gesche-
nis der Unglücklichen machte, wie verlautet, Passanten auf-
merksam und ließen der oder die Mörder ihr Opfer los.
Der Hausirerfassen des Erschlagenen ist neben dessen Leiche
gefunden worden.

[Ein Erbfindungsprozeß.] Vor dem Gerichts-
hofe in Ancona befindet sich jetzt, wie der „Corriere delle
Marche“ meldet, folgender Prozeß in Verhandlung. Ein
Mädchen, Namens Vittoria Monanni, verlangt nämlich,
als legitime Tochter des verstorbenen Grafen Luigi
Maffai, dessen Vnus IX., erklärt zu werden und somit

auch einen Anteil an dem hinterlassenen Vermögen dieses
Grafen zugesprochen zu erhalten. Genannter Graf soll,
so lautet die Anklage, vor ungefähr dreißig Jahren die
Besamtheit einer Wittve, Namens Monanni, gemacht
haben, der nun die Klägerin ihr Falsch verbandte. Die-
selbe bat vom Gerichtshofe schon die Erlaubnis erhalten,
ihm ihre Zeugen vorführen zu dürfen. Die gelagte Par-
tey ist hierbei die grafliche Familie Maffai in Sinigaglia,
von der die Klägerin 150,000 Lire als ihren Erbtheils-
anteil fordert.

[Ein Mormonen-Häuptling] — derselbe
unterzeichnet; „Namen der die Missionäre der schweizer-
ischen, deutschen und italienischen Mission. Der Präsident:
„G. Stamm“ — veröffentlicht in der „Wagn-Bla.“ eine
ausführliche Berichtigung der Seite. Er schreibt: „Der
ganzem gesammelten Welt lagen wir ins Angeicht hinein:
„Mormonismus“ ist die ewige Wahrheit und Gott läßt
sie nicht mehr übergehen, eher schlagen seine Donner des
Erbhalts die Rundung nach! Irgend kein Alle, die Ihr
nach Wahrheit sucht, nach Lust für eure Seelen, nach
Antwort auf ungelöste Fragen; es gilt den höchsten
sittlichen Preis, es gilt die Wahrheit! Nur Verfam-
lungen aus; geht uns Gelegenheit unsere Grundsätze
zu verteidigen! Wenn Ihr uns auf erklären und wahren
Beweg des Irrthums überwiegen wollen wir das Land
räumen und Euch das Feld preisgeben. Wir verlangen
nichts Ungerechtes, sondern nur die Handhabung
des von aller Welt anerkannten Spruches: „Audiat et
altera pars“ — Man muß auch den anderen Theil
hören.“

[Edison], der Erfinder des Phonographen, kommt
im Juni nach Paris zur Weltausstellung. Er wird da-
selbst außer dem wesentlich verbesserten Phonographen
einen Aërophon ausstellen, einen Apparat, der mit Hilfe
des Dampfes den Ton der menschlichen Stimme um das
fünfhundertfache verstärkt. Mit Hilfe dieses Instrumentes
kann man sich auf dem Meere fast auf eine Wegstunde
Entfernung hin verständlich machen.

[Für Scatpieler.] Wie gemüthlich das alte
deutsche Kartenspiel, der Scat, ist, werden viele Leser aus
Erfahrung wissen, wenige vielleicht, daß man am Scat
sterben kann. Ein echter Scater in G., ein munterer
Sechziger, spielte jüngst mit seinen Freunden wie ge-
wöhnlich bis zur Polsterstunde und sein letztes Spiel ist
ein „Grand“ mit 4 Matadore. Natürlich dachte er es
zu gewinnen, aber, o Pech, die Karten find zu vertheilt,
daß er auf 3 „Fehler“ die drei ersten Stiche abgeben
muß und trotz aller Benzel das herrliche Spiel verliert.
Da legt er still die Karten hin, klopft seine Pfeife aus
und geht schweigend zu Bett. Am nächsten Morgen fand
man ihn — am Herzschatz tot.

[Eingemachte Missionärspredigten.] Ein
sindiger Amerikaner schreibt: Jetzt, wo durch den Pho-
nographen heute ebenso eingelegt und bewahrt werden
können, wie z. B. Konferenzen von Fleisch, Milch, Austern,
Dsh u. f. w., können Predigten von Missionären ein-
gemacht und nach den Inseln der Südsee versendet werden,
völlig fürs Gesehen zubereitet, wobei die Missionäre noch
den Vortheil haben, nicht mitzubereit zu werden.

[Naturfelsenheit.] In Zwickau wurde die
Ehefrau des Schneiders Kroh von einem yköpfigen
Söhndnen entbunden. Der rechte Kopf ist etwas größer
als der linke. Die Köpfe find getrennt, so daß man mit
der Hand bewahren greifen kann. Das Kind ist lebend
zur Welt gekommen.

[Zintensschläge.] In einem Dorfe der
Umgebung Berlins hatte sich das Kind armer Arbeitererlen vor
Kurzem Brandverletzungen zugezogen, zu deren Heilung die
Mutter des Kindes Zintensschläge anwandte. Die
Folge davon war eine Blutvergiftung, an welcher das
Kind nun unter großen Qualen verstorben ist.

Literarisches.

Alma Mater. Organ für Hochschulen. (Erscheint in Wien und
Wetzlar.) Redaction und Administration Wien, H. Raterstr. 28.
Inhalt der Nr. 17: Die italienischen Unberufenen im Jahre
1876. — Chronik der Hochschulen. — Berichtschrift. Personal-
nachrichten. — Correspondenz der Redaction. — Ankündigungen.

Neblaus.

Der „Wes. Ztg.“ schreibt man aus Reg.: Die Hoffnung, daß
die in der Rheinbrücke der Gehr. Simon zu Klantene aufge-
trente Neblausen auf ihren Feind beständig tödlichen werde, daß sich
leider nicht bestätigt, vielmehr ist der Feind auch in der angrenzenden
Gemeinde St. Julien aufgetreten. Vom dortigen Bezirkspräsidenten
v. Reigenstein sind sofort durchgreifende Maßregeln getroffen worden,
um die angelegenen Grundstücke einer gründlichen Inspection zu
unterziehen. Die Untersuchungen der Beziehungen des Neblaus-
thales werden unter Leitung des von Reichsanstalt als Commissar
ernannten Hrn. Dettling eifrig fortgesetzt.

Deutsche Gewerke.

Heberich der Witterung. 29. April
In West-Europa ist das Barometer allgemein gefallen, im
Osten geblieben, das Gebiet hohen Luftdrucks ist nach Deutschland
und Österreich verdrängt, wobei sich heftiger heftiger Wetter herab-
setzt bei größtentheils zunehmender Temperatur. Vor dem Kanal ist das
Wetter bei mäßigen Südwinden regnerisch, in Dänemark windig.

Telegraph. Coursbericht der Hallischen Zeitung.

Berliner Fonds-Börse.
Berlin, den 30. April 1878.
Bergl. März 69.25. Köln-Mindener 93.75. Oberhessische
A. G. D. 119.90 Rheinl. 103.25. Decker. Eisenbahn 415. —
Potsdam 110. —. Decker. Erd-Act. 340. —. Brau. Conditoren
104.75. Tendenz: fest.
Berliner Getreide-Börse.
Weizen (gelber) April-Mai 225. —. Juni-Juli 225. —, feiner
Noggen. April-Mai 155. —. Mai-Juni 152. —. Juni-Juli 150.50,
feiner.
Gerste loco 125. —. 200.
Hafer. April-Mai 134.50.
Spiritus loco 50.90. April-Mai 50.90. August-September 54.10,
behauptet
Rüddel loco 67.80. April-Mai 67.10. Septbr.-October 64.60

Courtsbericht von Zeising, Arnold, Heinrich & Co.,

am 30. April 1878.
Berlin-Anhalt. Et.-Act. 85.75. Berlin-Potsdam-Magdeburg.
Et.-Act. 71.75. Berlin-Ettner Et.-Act. 100. —. Bergl. März
Eisenbahn 69.25. Köln-Mindener Et.-Act. 93.75. Wagn. Schif-
fahr. Et.-Act. 106.50. Oberhess. Et.-Act. ACD. 119.90. Rheinl.
162.25. Franzosen 413. —. Lombarden 101. —. Decker. Erd-Act.
338.50. Darmstädter Bank-Actien 103.20. Thüringer Bank-Act. 74.75.
Telegraph. Comm.-B. Act. 108. —. Brau. Condit. 41.50. Anhalt
104.60. Kurz Bank 204.15. Kurz Aktienbank 168.40. Dierl.
Rosen 165.50. Rumänische Stamm-Actien 24.20. Russische 5%
Anleihe von 1877 73.90. Tendenz: still.

(Eingesendet.)

Hunyadi János Bitterwasser. In keinem Haushalte sollte dieser Naturschutz fehlen...

Hallischer Tages-Kalender und Hallischer Local-Anzeiger.

Mittwoch den 1. Mai.

Kirchliche Anzeigen. In Neumarkt. St. 6 Missionen Pastor Hofmann. Karntener-Gemeinde...

Kaufmann. Verein. St. 8 gr. Ulrichstr. 53 (Meißner-Resurrection) Ballotage und offene Bibliothek.

Dr. A. Sanders Bilder im Parkhof. Irisch-römische Bilder v. 8-12 U. für Herren...

Häppler'scher Verein. Mittwoch den 1. Mai Abends 7 Uhr. Uebung im Saale der Volkshalle...

Der naturwissenschaftliche Verein für Sachsen u. Thüringen wird seine wöchentlichen Sitzungen...

Bekanntmachungen.

Steckbrief.

Der Fleischergehilfe Friedrich August Maerz zu Doebern, Kreis Bitterfeld, am 8. Mai 1856 geboren...

Magdeburg-Galberstadt. Der für Rohzuckertransporte in Wagenladungen von je 10,000 Kgr. von Halle nach Campierarena...

Preussische 4% consolidirte Anleihe. Zeichnungen werden zum Course von 95,60 kostenfrei angenommen.

Hallescher Bankverein von Kulisch, Kaempff & Co. Fl. Steinstraße 5a.

Preussische consolidirte 4% Staats-Anleihe. Zu der am Donnerstag den 2. und Freitag den 3. Mai d. J. stattfindenden Subscription auf 60 Millionen Mark der Preussischen consolidirten 4% Staats-Anleihe...

Zeising, Arnhold, Heinrich & Co. 120 Stück Maßbammel verkauft Franz Brambach in Schönfeld bei Xtern.

Saxlehner's Bitterquelle Hunyadi János Das Gehaltreichste und Wirksamste aller Bitterwässer analysirt durch Liebig 1870, Bunsen 1876, Fresenius 1878.

Zeichnungen zu der am 2. und 3. Mai d. J. zur Subscription aufzuliegenden Preussischen consolidirten 4% Staatsanleihe...

Reinhold Steckner. Stahlbad Rastenbergr in Thüringen, zugleich klimatischer Kurort, in freundlicher, waldiger Gegend...

Saatwicken und prima Pferdezaun, Saatmais offeriren billigst v. d. Heide & Comp.

Briquettes, Nasspresssteine und Grude-Coaks besser Qualität offeriren ab Bahn und Schuppen v. d. Heide & Comp.

Nauendorf am Petersberge. Verein der Gastwirthe von Halle u. Umgegend.

Jeden Hautauschlag, juckende, nässende und trockene Flechten, offene Weinschäden, Krebs etc. heilt sicher durch Pflanzenmittel...

Für Haarleidende! Unterzeichneter stillt das Ausfallen der Haare in 8-14 Tagen, befördert auf baroischen Stellen und krankem Haare...

Ein gut empfohlener Deconome-Verwalter sucht erste od. alleinige Stellung.

Wagerräume für Getreide- und Producten-Geschäft an einem für solches Unternehmen günstigen gelegenen Orte werden zu mäßigen Preisen erbeten...

Buchweizen zur Saat, als weisseisen Mehl, Ertrag für ungepflügten Acker etc. empfiehlt und versendet; auch 10 Ctr. Johanniskroggen Emil Veitel, Göthen, Bahnhof.

Ein Kupferschmidt, geübt in der Fabrication von Mineralwasser-Maschinen, findet dauernde Stellung bei Dr. Gregor, Halle, Eremitage.

Ein junger Mann, der in Hary-Del-Fabrikten desillirte und säuert, wird sofort gesucht.

Ein solider Mann, der in Hary-Del-Fabrikten desillirte und säuert, wird sofort gesucht.

Theater-Verpachtung. Zur diesjährigen Saison soll das hiesige königliche Schauspielhaus zu theatralischen Vorstellungen verpachtet werden.

Sonnabend den 4. Mai Nachmittags 4 Uhr soll im Schatzschen Gasthause zu Capellen die die Anfuhr von 100 Kisten Steinknack auf die Dorfstraße in Reideburg an den Mindestfordernden vergeben werden.

Reideburg, den 30. April 1878. Der Ortsvorstand.

Sehr beachtenswerther Rittergutsverkauf.

Dasselbe ist in einer der schönsten Gegenden u. guter Lage Sachsens, hat eine massive Rittergutsgebäude, großes fürstliches Schloss in altem Park u. an größerem Fluss...

Br. Seifert, Dresden, Badestraße 28.

Ein erfahrene zuverlässige Kinderfrau wird zum 15. Mai gesucht. Ammann Hubbe in Kaitenmarkt bei Böbehün.

Umzugshalber ist ein Haus an der besten Gasse der Stadt Nordhausen, worin bis jetzt eine flotte Bäckerei betrieben, zu verkaufen.

Ein Drimaner wünscht Nachhilfsstunden zu ertheilen. Näheres in der Annoucen-Expedition von J. Barck & Co., große Ulrichstraße 47.

Für ein Volantent-, Pug-, u. Zapfiergehäuse in Rrastrabe wird eine gewandte Verkäuferin bei gutem Salair und freier Station gesucht; jedoch erhält nur eine solche den Vorzug, welche in einem gelebten Geschäft gewesen und gründliche Kenntnisse der Branchen besitzt.

Stellen suchen Landwirthschafterinnen, 1 sehr empf. Kindesfrau, 1 alt. Predigerstochter in ff. Küche sucht, die lange Jahre als Wirthschafterin fungirt, versch.

Wittwen als Haushälterin, einige Verkäuferin, 1 Jungfer, die bereits als solche seit Jahren in adl. Häusern fungirt, versch. jung. Dienstmädchen durch

Emma Lerche, Halle a/S., Rathhausgasse 14 (3. Etage).

Zwei gesunde Ammen v. E. wünsch. Stellung. Fr. Mößcher, Kuttelportstr. 5.

Für mein Hotel mit großem Restaurant (frequenter Baderort) suche pr. sofort 2 junge Mädchen aus guter Familie zur Erlernung der feinen Küche. Zu erst. bei Ed. Eticrath in d. Exp. d. Bzg.

Ein junges Mädchen, welches das Kochen erlernen will, kann sofort eintreten im „Preussischen Hof.“

Ein solider Mann, der in Hary-Del-Fabrikten desillirte und säuert, wird sofort gesucht.

